

*klassische B.* gebraucht. In scharfen Gegensatz zur *B.* trat der *f* Behaviorismus, *t* Bewußtsein.

**Bewußtseinsveränderungen, pathologische:** Veränderungen der Gesamtheit der sinnlichen und rationalen Widerspiegelungsformen, der menschlichen Emotionen und des Willens, d. h. der gesamten psychischen Tätigkeit des Menschen.

In der *Psychiatrie* wird unter *p. B.* nur ein Ausschnitt des gesamten Begriffshofes verstanden, und zwar eine *Einschränkung des Grades der Klarheit, Fülle, Beweglichkeit* sowie des *Ablauftempo*s und der *Rangordnung* des inneren Erlebens und der psychischen Funktionen (JAHRREIS). Einzelne Bewußtseinsstörungen sind z. B. die Benommenheit, die Bewußtseinsseinerung, Somnolenz und Koma. *Bewußtseinsseinerung* tritt auf bei affektiver Erregung, Migräne, funktionellen zerebralen Störungen, bei leichten toxischen Einflüssen, bei organisch bedingten Psychosen, aber auch bei konzentrierter Arbeit. *Somnolenz* äußert sich als schläfrige Schwerbesinnlichkeit, aus der der Kranke in leichteren Stadien durch Außenreize teilweise erweckt werden kann. Die Somnolenz klingt ab über ein Stadium mit Schlaftrunkenheit und dem Erlebnis erheblicher Müdigkeit. Bei einer Vertiefung spricht man von *Sopor*, bei der der Kranke nur durch starke Reize erweckt werden kann. Mit *Koma* bezeichnet man den stärksten Grad der *B.* bei verschiedenen Erkrankungen. Hier ist der Kranke auch durch starke Reize nicht mehr erweckbar. Es besteht eine *f* Bewußtlosigkeit. Leichte Grade von *B.* können verkannt werden. *B.* haben folgende gemeinsame Merkmale: 1) *Herabsetzung der Aufmerksamkeit und Erschwerung der Auffassung*, 2) *Orientierungsstörungen*, vor allem räumlich und zeitlich, 3) *Verlangsamung und Erschwerung des Denkens*, das teilweise auch verworren, zusammenhanglos, inkohärent werden kann, 4) häufiges Auftreten völliger *Erinnerungslosigkeit* oder Amnesie nach dem Ablauf der *B.* oder doch nur bruchstückhafte Erinnerung.

**Beziehung, asymmetrische:** Beziehung zwischen zwei Personen, die relativ viele nicht-wechselseitige Elemente enthält, z. B. die Beziehungen Elter n/Kind, Lehrer/Schüler, Leiter/Mitarbeiter, Therapeut/Patient. In der analytischen Gesprächstherapie wird dem Aufbau einer *a. B.*, die sich schon in der vom Therapeuten abgewandten Liegehaltung des Patienten ausdrückt, besondere Bedeutung für die Prozesse freien Assoziierens und der Übertragung beigemessen.

**Beziehungen, soziale:** Verhältnis zwischen Partnern einer Gruppe, die sich einerseits aus der Tätigkeit oder der Aufgabe der Partner, andererseits aus den Normen der Gruppe oder der Gesellschaftsordnung ableiten lassen. Der letztlich gestaltende Faktor für die *s. B.* sind die Produktionsverhältnisse und nicht, wie teilweise in der bürgerlichen Literatur ausgeführt wird, vorwiegend biologische Determi-

nanten. *S. B.* entwickeln sich in der Tätigkeit, sie werden von den Gruppenmitgliedern nachahmend oder durch zielgerichtete Erziehung vermittelt erworben. Sie manifestieren sich in der Persönlichkeit als soziale *f* Einstellungen und tragen damit kognitive, emotionale und bewertende Komponenten in sich. *S. B.* in Gruppen sind durch soziometrische Verfahren erfassbar.

**Beziehungswahn:** Wahnform, bei der äußere Vorgänge in Beziehung zur eigenen Person gebracht werden unter Verletzung von Raum-Zeit-Energie-Kausalität und anderen realitätsgebundenen Relationen. Der *B.* ist besonders bei paranoischen Formen zu beobachten, bei denen er oft das Fundament des übrigen Wahngebäudes bildet.

Î Wahn.

**Bezold-Brücke-Effekt** *j* Farbtheorie.

**Bezugssystem, subjektives, auch phänomenales B. :** in Anlehnung an den Bezugssystembegriff der Physik konzipierter Begriff, der in der Gestaltpsychologie die Tatsache bezeichnet, daß ein in der Wahrnehmung unterscheidbares Einzelgebilde seine qualitativen und quantitativen Bestimmungen aus dem Bezug zu Sachverhalten der Gesamtsituation gewinnt. Sind diese Beziehungen anschaulich zugänglich, so wird auch von einem *evidenten B.* (BISCHOF) gesprochen. Der Rand eines Blattes Papier bestimmt z. B., was in einer Zeichnung als oben, unten, senkrecht, zentral oder randständig wahrgenommen wird. Dagegen erscheinen unterschiedliche Temperaturempfindungen, wie sie z. B. auf treten, wenn man, nach vorhergehendem Greifen in kälteres und wärmeres Wasser, die Hand in Wasser objektiv gleichbleibender, mittlerer Temperatur hält, nicht ursachenbezogen. Die vorangehenden Einwirkungen haben ein nicht bewußt wirkendes Maßstabssystem verschoben, das auch als *funktionales B.* bezeichnet wird. Während der Begriff des evidenten *B.s* in seiner Konsistenz problematisch und kaum tragfähig erscheint, kann durch die quantitative *f B.theorie* als nachgewiesen gelten, daß mit funktionalen *B.en* eine besondere, auf verschiedenen Ebenen bedeutungsvolle Klasse perceptiver Strukturbildungsprozesse verbunden ist. Außerhalb der bereits streng gefaßten Ansätze der quantitativen Forschung sind folgende Hauptprobleme zu lösen:

1. Neben generellen Merkmalen weisen *B.e* entsprechend ihrer Stellung in der Hierarchie informationsverarbeitender Prozesse spezifische Besonderheiten auf.

2. Struktur und Funktion funktionaler *B.e* im Bereich höherer kognitiver Informationsverarbeitung hängen von der jeweiligen Anforderung ab.

3. Das Konzept des funktionalen *B.s* ist auf komplex strukturierte, mehrdimensionale Reize auszuweihen.

**Bezugssystemtheorie, quantitative:** Bezeichnung nach H. HELSON für ein theoretisches Gebiet der Psychologie, das die quantitative Beschreibung